



Protokoll zur Elternratssitzung über Zoom am Freitag, 12. März 2021, 19.30 -22 Uhr

Anwesende:

Schulratspräsident Kurt Pichler, Elternratsvorsitzende Christina Bianchi, 48 von 68 eingeladenen Elternvertreterinnen und Elternvertretern der Grundschulen, Schuldirektorin Veronika Fink

Tagesordnungspunkt:

Information des Elternrates des Schulsprengels Leifers für die Grundschulen Leifers, St. Jakob, Branzoll und Pfatten zu den geplanten Nasenbohrer-Tests

Nach der Information der Direktorin zum geplanten Pilotprojekt der Sanitätseinheit nehmen einige der anwesenden Elternvertreter und Elternvertreterinnen zu verschiedenen Themen und Problemen um das Thema Nasenbohrer-Test Stellung. Ihr Wunsch ist es, das Protokoll auch den Sanitätsbehörden sowie den Bildungsverantwortlichen zukommen zu lassen.

Folgende Punkte werden angesprochen:

Das Nicht-gehört-Werden der Eltern im Landesbeirat, was einer Missachtung gleichkommt. Das Gremium ist ein gewähltes Gremium auf Landesebene. Mit Eltern, die engagiert sind und sich auch für andere einsetzen, kann man nicht so umspringen. Es verärgert sehr, wenn dieses Gremium seit einem Jahr auf die versprochenen runden Tische wartet, die nie realisiert worden sind.

Informationspolitik: Die Eltern erhalten die Informationen immer nur scheinbarweise und spärlich. Die Antworten, wenn sie an die zuständigen Behörden schreiben, sind sehr allgemein gehalten und nicht spezifisch. Schulführungskräfte, Lehrpersonen und Eltern bekommen die Informationen oft erst im letzten Moment, so dass man nicht mehr darauf reagieren kann, das schafft Unmut. Der genannte Test soll laut Beipackzettel nur von geschulten Kräften durchgeführt werden und Experten unter den Eltern wundern sich, dass man den Kindern zumutet, ihn selbst zu machen.

Die Gültigkeit des Tests auch als offizieller Test mit Bestätigung wäre anzustreben, es macht keinen Sinn zu testen, wenn man nachher einen weiteren Test machen muss. Die Sinnhaftigkeit dieser Vorgehensweise wird angezweifelt. Es wird gefragt, wer diese Entscheidungen trifft und warum man die Selbsttests nicht in der Familie machen könne, das wäre einfach. Man könnte das Ergebnis mit Uhrzeit usw. fotografieren und an die Schule schicken. Dies wäre heute von jedem machbar.

Es wird darüber diskutiert, warum man immer mit den Schwächsten und Kleinsten beginnt, obwohl man vorrangig die Erwachsenen festsetzen müsste. Warum testet man nur in der Schule so

fleißig und nicht auch in den Betrieben? Es gibt noch viel zu viele davon, in denen nicht getestet wird und nie getestet wurde.

Der Elternrat sieht auch große Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten auf die Schule zukommen: es wird eine 2- Klassen-Schule geben: für getestete und nicht getestete Schülerinnen und Schüler. Wenn es darum geht, die Quarantäne zu verringern und Präsenzunterricht zu machen, dann werden viele dafür stimmen. Dennoch übt man mit diesem freiwilligen Projekt indirekt Druck auf Kinder und Eltern aus.

Es wird bemängelt, dass in allen Gremien und Expertengruppen, die diese Entscheidungen treffen, keine Psychologen sitzen. Doch genau diese Berufsgruppe ist jene Gruppe, die am meisten mit den Folgen des Wegsperrens für Kindern und Jugendlichen zu tun hat; es bleiben nach wie vor viele Fragen offen.

Die Sicherheitsprotokolle der Fachkommissionen liegen noch nicht vor und die Eltern stehen wieder einmal mit vielen offenen Fragen da. Es braucht zur Grundinformation auch bereits konkrete Antworten. Zum Beispiel, was passiert, wenn Kinder positiv getestet werden und ein positiver Fall auftritt? ... Zur Entscheidungsfindung benötige man Antworten gleich und nicht im Nachhinein. Trotz vieler Fragen werden sich viele Eltern mit einem unguuten Gefühl zu diesem Test entscheiden. Allen ist wichtig, dass Kinder so viel wie möglich Normalität erleben sollen. Normalität bedeutet auch möglichst viel Präsenz-Unterricht.

Es wird weiters die Frage gestellt, ob man schon eine Vorstellung habe nach einem Jahr Erfahrung, wie es mit der Schule im Herbst weitergehen soll. Die Direktorin antwortet, dass an der Planung gearbeitet wird, aber dass auch hier noch Vieles offen bleiben und gut überlegt werden muss. Die Eltern wünschen sich konkrete Vorstellungen über den Ablauf des Schulalltags und dass im Herbst möglichst zur „Normalität“ zurückgekehrt wird.

Nicht alle sind glücklich mit der Reduzierung des Stundenplans: dass die Stundenanzahl der Fächer erheblich gekürzt wurde und dass das begleitende Lernen nicht überall gut funktioniert, wird kritisch angemerkt. Auch ist vielen Eltern nicht klar, wie hier der Zusammenhang mit der Pandemie zustande kommt.

Eine klare und gut durchdachte Strategie für den Herbst soll breit und vorzeitig diskutiert werden, mit Einbezug der Eltern und Lehrpersonen in den Fachkommissionen und Gremien. Nach einem Jahr Erfahrung sollte es möglich sein, dass zumindest diskutiert wird, was umsetzbar und sinnvoll sein könnte. Eltern wollen das Beste für ihre Kinder und können gut zu Lösungen und neuen Strategien beitragen.

Protokoll: Veronika Fink